

Der Pfarer Schaefer

Autor(en): **Zulauf, Lina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **55 (1945)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

De Pfarer Schaefer¹⁾

„De Pfarer Schaefer? jää, me het doch vor Johren emol gseit, er seig gstorbe.“ „Das isch jo gar ned mögli.“ „Woll, dänk woll ischs mögli. Gang nome hei und lueg, nooch a der Chile zue sis Grab, und p'haupt denn no, es seig ned wohr.“

Jo jo, säb weis i scho und 's Grab mit em bescheidenste Stei vo der ganze Reihe kenn i gnueg. Aber wäge dem p'haupt ich halt eifach glich: er läbt und isch ned gstorbe. Woll lit sin vergänglich Teil wohl versorget und b'hüetet i eusem Heimetsbode. Woll müend d'Chilegänger, die wenige, wo sind, fascht all a sin Ruehplatz verbi. Er stoht halt nümnen uf der Chanzlen und redt de Lüüte mit luter, klarer Stimm is Gwüsse und mahnt, daß er ned well de leere Bänke predige. Aber trotz allem, de Pfarer Schaefer läbt und isch am Wärd. Wennd's ned glaubsch, chom mit mer hei, denn wirsch es gseh und ghööre, daß men uf Schritt und Tritt no öppis gseht und vieles gspüürt vo dem, won er het wellen und het müesse.

Föhmer aber vooren aa, foscht chöme mer ned dure.

Wo de Pfarer Schaefer im Afang vom Johrhundert 's erschtmol is Dorf cho isch si cho vorstelle, het me gli gmerkt, daß er ned ganz guet ghöri und wo n'em bi der Wahl, das het welle a'chridet wärde, het eine vo de Wählere g'meint: „'s ist ganz guet, wenn de Pfarer ned alls g'hört, was i der Gemeind ume g'rätchet wert.“ Me het aber gseh, daß er en Glanz i sinen Auge het und es Lüchte, wo der Usdruck vom'e Herz sind, wo allwäg meh wärt isch, as 's bescht Dhr. Drum isch er glich gwählt worde.

A dem Sonntag, won er i der alte Schinznacher Chile sis Amt übernoh het und mit fiirlecher Stimm versproche het, en guete Seelforger zwärde, won er gseit het: „ich gelobe es, o Gott“, doo het allwäg die letscht und hinderscht Möntscheseel dra glaubt und het begriffe, daß es dem junge Pfarer ärnscht isch. Wie ärnscht daß's em gfi isch, het er mit der Tat bewiese es ganzes Läbe lang.

¹⁾ Gestorben am 28. August 1934 in Schinznach-Dorf.

Won er a dem große Festtag z'Oben sini Lüt uf d'Bahn begleitet g'ha het und elei umecho isch is frömd Dorf zu dene eifache Puurelüte, do het er de Chopf lo hange, het ned rächts und ned linggs gluegt, nume vorem anen an Boden abe. Wie het er eim verbarmet!

Aber ned lang!

Uli het me de neu Pfarer uf Wäg und Stäg atrofse. Jedes Chind het er gstellt uf der Stroß, het em d'Hand geh: „So, wie heißisch? so, Lini! und hesch ned au no e Schwöschter? gäll Anni heißt sie. Und Brüedere? so so! Wo wohnsch? jo, jo, i weiß jez wo, i bi jo au scho bin ech deheime gsi.“ Derbi het er eim mit sine gueten Augen aagluegt und het eim es Stück vo finer Liebi geh.

So het de Pfarer bi der erschte Begegnig scho eim gwüßt z'neh und het eim au grad öppis geh derbi.

Uli simmer zum neue Pfarer in Religionsunterricht cho. Es einzigsmol nume han i de Muet gha, 's Lied ned usse z'lehre, wo ufgeh gsi isch. Nochtär han is immer chönne. Dhni Wort, nome mit emen einzige Blick isch so ne Sach erlediget worde. Und wenn mer im Afang gemeint händ, mer chöne rätschen und wüescht tue, de Pfarer g'hörs jo ned, so isch das ganz e läzi Rächnig gsi. Was de Pfarer Schaefer ned ghört het, das het er gseh und gespürt und entgangen isch em gar nüt.

Was er i der Underwisig alls verzellt het, weiß i nümme. I bi allwäg ned sie bescht Schüeleri gsi. Aber öppis weiß i denn doch no: En große Teil vom alte Chilegsangbuech chan i hüt no usse. Und was 's bescht isch dra, i jeder Läbeslag chömen eim die Wort drus z'Sinn, wo me grad nötig het und wo eim i schwere Zyten en Trost und e Hülf sind. Do brucht me ned lang z'sueche, 's isch alles schön parat und isch eifach do, wenn mes brucht. Wer eim e Sach eso het chönne bybringe, daß sie eim dur nes ganzes Läbe dur zum Säge wird, de het gwüß en unäntliche Rychtum müesse i sech inne ha, für Andere so viel dervo chönne z'geh.

I der säbe Zyt het me no nüt gwüßt vo nere neue Sing-

bewegig, aber de Pfarer Schaefer het gli i finer neue Gmei sis Tactstöckli gschwunge, het als guete Kenner und Musigfründ viel guets gleischtet und het eus mängs Türli ufto zu guetem Schaffen und Gniesse. Scho uf die erscht Wiehnacht het er is i d'Kur gnoh und het ernsthaft mit is güebt und het am Wiehnachtstag mit is vor der ganze Gmei gsunge.

So isch es witergange, uf jede Festtag het öppis schöns müesse glehrt si und bi jeder Glegeheit het mer gsunge. Mänge Sonntagnomittag und mängi Obestund het de Pfarer drageh, bis es tönt het, wien er het welle. Und mängisch hämmer no müesse zuen em hei und händ det a sim Klavier zue, mit em schöne Madonnerelief drüber, eifach glost und glost und glehrt derbi. Keis falsches Tönli isch dem Maa entgange, alles het müesse schön und guet und recht si, nome so isch es agnoh worde. Alles läbt und tönt hüt no witer i allne dene, wo's doo erläbt händ.

I 's Pfarers Stube hets au gli e Bibliothek geh, en ganze große Chaschte voll schöni Buecher, wo me Sonntig für Sonntig nach der Chile het chöne go hole dervo. D'Frau Pfarrer isch wie de libhaftig Sonntig am Tisch gstande in ihrem schöne violette Chleid, wo die goldig Uhrechettene so prächtig glizeret het druff und het eim die alte Buecher abgnoh und neu derfür geh. De Stubebode het allwäg weniger sonntäglich usgseh, wenn all die viele großen und chline Lüt ame wieder fort gsi sind. Aber vo dem het nie öpper öppis gseit.

Au d'Pfarrhind sind wie de wahrhaftig Sonntig, mit strahlenden Auge, mit schöne Röckli und farbige Haarbändel 's Dorf uf und ab go 's Blättli verträge, die chlinere Brüeder mit blaue Hössli und goldigem Chruselhoor a der Hand. Gäll Annemeili, du weisch es no!

I der Chile. De Pfarer Schaefer isch z'gschyt gsi, für die große Wysheite i der Predig vor sine eifache Dorflüten uszschütte. Er het au ned 's Wort brucht, de Klang, 's schön Rede zuen ere Predig. Bin ihm isch es eifach cho, wie us eme chlare, läbige Bergbächli, natürlech und früsch und guet. Mängisch hets au echli gruschet, das Bächli, wenn öppe en große Stei im Wäg glägen isch,

oder het gstobe, wens über nes Felsband abe het müesse. Mit finer guete Stimm, sie het ned starch tönt und het ned d'Chile gfüllt wie Donnerschlag, aber eso, daß me sie ghört het bis zum letschte Plaz, het er de Lüte gseit, was er het müesse. Er isch nie an es bstimmts Wort bunde gsi; no uf em Wäg i d'Chile, no während der Predig het er chönne der Sach en andere Lauf geh, wenn ers für nötig gfunde het. Immer het er mit dem agfange, wo ein am meischte beschäftigt het, oder wo d'Johreszyt mitbrocht het, vom Wätter, vom Feu, vo der guet yprochten Ärn, oder vom Hagelwätter, wo alls verschlage het, vo politischen Ereignisse, vo Erläbnisse vom Einzelne.

Er het es ärnchts Wort chönne rede, wenn d'Chilebänk Sonntig für Sonntig halb leer gsi sind; denn isch er en unbequeme Pfarrer gsi. Und wie het er Freud gha, wenn a de Festtage oder au foscht öppe alti Schinzacher hei i d'Chile cho sind! Do het er gwüß immer i der Predig es Wort lo falle drüber und het danket für die Treui, wo men ihm ghalte het.

Einisch het er prediget vom Heicho: daß 's Heicho is Tal z'Fuesß und bi allem Wätter tuusigmol schöner seig as e Tramfahrt i der Stadt. Am allerschönschte seigs, wenn me vo der Aare här chöm, do tüeie ein d'Jurabärge mit offnen Armen ufneh wie e gueti Muetter.

Es andermol het er verzellt vo der Milch, vom Milchstrom, wo us em Dorf us flüßi und vom Silberstrom, wo derschür zrug chöm und vom Säge oder vom Fluech, wo dervo erstönd, je nach em Tue vo de Lüte.

Er het ghörig chönne drifahre, wenn öpper ned über ne Prüefig us cho isch. Do het er alli Regischter chönne zieh und i viele Beispiele het er ein gluegt z'erkläre, daß au Trurigheit e Sünd seig, wo me müeß bekämpfe und ere luege Meischter z'wärde. Dur ne Neujohrspredig isch emol immer wieder das alt Gotthälswort gange: „Hü, i Gotts Name“.

De Pfarer isch ned numen einisch in Chileturm ue gftiege, de Blogge go en Bsuech mache, go ihri Inschrifte entziffere, ihri Johrzahle studiere, für de Lüte in ere schöne Predig chönne z'säge, was

die alte, schöne Gloggestimme johrie und us eus z'mahne und z'rüefe heige.

Wie het de Pfarer Schaefer chönne reden amene Hochset! Uf enes Tärtwort, uf es Lied het er ufbaue und denn isch es us em use cho frei und mächtig und groß und die junge Lüt händ öppis gha für ihre ganz Läbeswäg. Sie händ gespürt, daß er für sie, nume grad für sie redt und daß's em ernst isch derbi.

Immer wieder hets de Pfarer gluegt yzrichte, daß er amene schöne Sommersonntag öppen einisch im Johr het chönne uf der Wanne²⁾ obe predige. Es het viel ztue und zlaufe g'geh, bis alles gstimmt het. Aber wenn denn de Sonntigmorge do gsi isch und d'Lüt dur d'Räben uf, oder gägem Chalm ue der Wanne zue g'wanderet sind, wenn d'Musig mit ihre schön puzte Blääch parat gstande isch für de Choral z'begleite, wenn denn de Pfarer vo sim Laubhänzeli us zu de Lüte grede het, so isch es halt schön gsi und men isch enand viel nöcher gsi as dunden i der große Chile.

Und wer het d'Wiehnecht eso schön gwüßt z'gstatte, wie's euse Pfarer het chönne! Ned nume d'Chind, die ganz Omei het Freud gha. Und me het nie gwüßt, verzellt er sie schön Gschicht de Chinden oder de Große. Cherzeglanz, Wiehnechtlieder, strahlendi Chindergsichter, d'Stimme vom Pfarer Schaefer und sini lüchtenden Auge, das het eusi Wiehnecht usgmacht.

I der Omei. „Er het wieder chönnen erbe! de tumm Kärli isch es scho is Omeihus ue go ageh.“ Eso hets öppe tönt im Dorf und isch glachet worde und derbi händ die, wo grede und glachet händ gar ned gmerkt, oder händ's ned welle merke, daß sie mit em grobe Rede em Pfarer 's bescht Zügnis usgestellt händ. De Pfarer sälber het scho gwüßt, daß, wenn me de Lüte will predigen und öppis vonene möcht verlange, me sälber mües in allne Dinge mit guetem Bispiel dostoh, alles ander nützi nüt. Drum het er au sini Erbschafte getreuli gmeldet und verstüret. Obs großi gsi sind, weiß i ned. Aber jedefalls het de Pfarer mit seiner Familie denkbar eifach glebt und het derbi immer öppis föör gha für Anderi.

²⁾ Aussichtspunkt oberhalb des Dorfes, über dem Rebberg.

Ständig het me de Pfarer öppe naimen im Dorf atrofse, immer het er mit de Lüten öppis zbrichte gwüßt und immer isch er früntli gsi und sini Auge händ glüüchtet, daß me sie dra het chönne wärme. Zu den alte Lüüten isch er im Sommer vor de Hüsere uss Bänkli gsässe und im Winter i de Stuben uf die warm Chouscht. Es isch gwüß immer churzwilig gsi und a Gsprächsstoff hets nie gmanglet. Er het au foscht jedi Gläheheit benützt, für mit de Lüten i Beruehrig z'cho. Be mängem bodeständige Puuremaa het er erscht öppis golte, wenn er au Inträsse zeigt het a der Landwirtschaft. Wenn er gfrogt het: „Wie mängisch müend Sie die Sägesse tängele?“ und „wie lang goht das?“ und „wird me denn ned gar müed im Arm vo dem langen und gleichmäßige Chlopfe, wo eim so heimelig i den Ohre tönt?“ Oder: „So, müend Sie scho d'Räbe sprüze! isch das ned gar e schweri Arbet? was händ Sie alles g'mischlet do i dere grüene Lauge? So, so, viermol müend sie g'sprüzt sie, wenn men im Herbst öpis will hole drus.“ Derig Gsprööch händ de Manne gfallene, do händ sie au chönnen Antwort geh. Und mängisch sind denn vo sälber die andere Froge hindesüre cho, die, wo am tiefften im Chropf g'hocket sind und die grundverschiedene Manne händ miteneand chönne rede vo der Landwirtschaft, vo politische Sachen und vo den ureigenste Probleme, wo fosch niemer nüt aagange sind.

D'Chind het de Pfarer alli früntli bim Name grüest uf der Stroß und immer het er au die chline Lütli ärnst gnoh und het öppis g'wüßt z'brichte mitene. Es händ en au alli gärn gha und e feis isch em us em Wäg gange.

I der Wybaugmein Schinznach het de Pfarer Schaefer starch für d'Abstinänz g'schafft. Do isch er 's Gspött gsi vo alle „rächte Manne“, aber das het ihm nüt gmacht. Er isch au do mit guetem Bispiel voragange und het gnau g'wüßt, was er mues. Wo aber de neu Räbbärg, die modern und schön Alag uss Tabet cho isch, do isch de Pfarer bi dene gsi, wo großes Inträsse und Freud dra g'ha händ.

Wo im Bierzähni d'Sturmglögen übers Land tönt händ, wo am ersten Augste, zmitts us der Ärn und größten Arbet us

all Mannen ufbotte worde sind a d'Gränze, do het euse Pfarer ned untätig zuegluegt. Wo de Landsturm als erste het müesse goh, wo die Manne bi der Linde sich versammlet händ und ned g'wüßt händ, was uf si wartet, was die nächste Tage bringe, do isch de Pfarer binene gsi, ned mit fromme Sprüch – nei – es Päckli Stümpe het jede übercho, es guets Wort, en feschte Händedruck und en Blick vo Maa zu Maa. So isch es bim Uszug gsi und bi jeder Waffegattig, wo het müesse goh. Regelmässig het de Pfarer sine Soldaten allne gschrieben a d'Gränze. Er het ene brichtet vo deheime, wie's göi, über d'Feldarbet, über d'Thurgauersoldate, wo statt den eigne Lüüte tüeie z'Acherfahren und aasäie, daß s'nächst Johr wieder Brot gäb, und no viel, wo die Manne hätte welle wüsse vo deheim. Er het sie au g'mahnet, immer wieder, sie selen ihre Fraue doch regelmässig schribe und sie sele froh und dankbar si, daß sie so bravi und flißigi Fraue heige deheim. Emol het er au gschribe, sie selen ihres Schinznachertüütsch ned vergässe. Es isch au mängs Päckli us em Pfarrhus a d'Gränze greiset, 's het niemer viel gmerkt dervo, as dee, wo's übercho het.

Sype het de Pfarer au sim Temperamänt müesse freie Lauf loh. Einisch, es isch im Sommer gsi, het en Teil vo de Pädagogen i der Gmei ame ne schöne Tag ganz eifach d'Schuel ygstellt und isch uf Reise gange, de Bärge zue. Sie händ es feins Programm usklüeglet gha und händ sech wunder wie gemeint dermit und händ fen Augenblick dra dänkt, daß ene es Hagelwätter chönnt dryfhare. Aber 's Wätter isch glich cho i Form vo Rügen und vo Schnee. Wo sie doo nach zwee Tage der Schuelpfleg händ müesse prichte, sie seigen ygschneit uf ere höchen Alp obe, sie chönne nimm hindertsi und ned fürsü, do het s'Wätter au deheim ygschlage, woll! De Pfarer het gfunde, dene mües men en Lehrbläz rischpe, daß sie dra tänke. Er hets aagattiget, daß me d'Schuelreis, wo planet gsi ist, iez glich machi i Abwäseheit vo de Lehrer. Alls het er derzue ygfädlet: 's Programm, 's Reiseziel, 's Gäld, alls isch parat gsi. Au d'Begleitig het er sech gsicheret gha, er sälber wär vora gange. Über Nacht isch denn aber en fine Räge cho und het das tämperamäntvoll Füürli abghüelt und het Äsche drüber gleit.

Daß de Männerchor mit sine Familie ständig am Sylwäschter

en vergnüegten Doben im Bäre gha het, das het em Pfarer Schaefer nie rächt in Chrom paßt. Er isch der Meinig gsi, en Läbesabschnitt wie 's Änd vomenen alte und der Afang vome neue Johr set men anderst fyre, as wie's doo de Bruuch gsi isch. Nach viele Überlegige und mänger Besprächig het ers gwogt und het emol uf en Sylwäschteroben en Gottesdienst aagseit. Er het d'Glogge lo lüüte, het nomol die große Wiehnechtsbaum azündt und het die Stund so schön und so fyrlech gwüßt z'gestalte, daß d'Lüüt Freud gha händ dra. So isch de Pfarer ohne viel Widerspruch zu seiner Sylwäschterfyr cho und d'Gmei zu nere schöne Bsinigsstund am Johresschluß.

D'Chilhofornig het eusem Pfarer scho lang nümme paßt. Es het ihn mit viele stille Lüüten im Dorf ned rächt dunkt, daß me die Gräberreihe so ungschickt agattiget het, daß die Einte ned emol im Tod es ungstöhrt's Plätzli überchöme, will d'Hälfti vo ihrem Grab no het müessen as Wäg benutzt wärde. De Pfarer Schaefer het immer wieder dervo gredt und es isch ihm z'verdanke, daß es denn anderscht worden ist. Breiti Wääg hets geh und schöni, grüeni Räßheeg hinder de Grabsteine duur, daß me hüt 's Gfuehl het, d'Heimet heig doch au no gnue Platz für ihri Totne.

Bim Schaffe vo nere bessere Chilhofornig het allwäg de Pfarer Schaefer starchy a das dänkt, wo nochär chonnt, a das, wo änedra isch, a die groß, wyt Unäntlechkeit über em Himmelblau und der wiite, wiite Stärnewält. De Schluß vom ene Bär's, won er eim vo sine Chinden emol is Album gschriebe het, seit is öppis dervo :

„Und chöme mer heim zletscht mit pfundschwere Füesse,
 So tuet is vo wytem de Chileturm grüesse
 Und seit: Weisch au, wer is alles tuet schänke?
 Zu ihm zeigt er use, daß mer immer dra tänke:
 Lueg, 's goht dur de Chilhof es Wägli ganz gwüß,
 Zum Vater im Himmel is rächt Paradies.“

Wie mänge Winteroobe het de Pfarer dra geh und het, bi ihm deheim i seiner Stube, spöter i der Chlichinderschuel, de Frauen und Meitlene vorgläse. D'Haselmuus vom Tavel und de Don-

nersgweg! 's Annebäbi Towäger und Ueli der Knecht vom Gottshelf! De Johann Peter Hebel isch dra cho und de Konrad Ferdinand Meyer, de Gottfried Keller und no mängen Name vo guetem Klang! Wie het me do chönne lose! men isch nie müed worde dervo. Und viel vo dem, wo eim euse Pfarer vorgläse het, isch eim blibe für alli Zite, en Richtum, wo eim niemer cha neh.

Chleichinderschuel. „De ch— Pfaff mues wieder einisch öppis ärtras yführe. De sell doch sini Goose sälber hüete!“ So und no viel anderscht hets öppe do und deet tönt im Dorf ume, wo der Pfarer cho isch mit em Gedanke von ere Chleichinderschuel. Natürli het er sini Chind selber ghüetet, oder d'Frau, oder 's Klara, und sie händ derbi gseh, was das für en Arbet isch, und sie händ en Begriff übercho vo dem, wo d'Frauen im Dorf z'schaffe händ: a so mängem Ort näb aller Huus- und Feld- und Gartenarbet no e Stube voll Chind z'hüeten und z'erzieh. Drum het de Pfarer au gwüßt, was nötig isch, drum het er gmacht, was er für rächt gfunde het und drum het er d'Mannen i der Gmei und am Wirtstisch lo wätteren und wüeschet tue. Daß d'Müettere froh wären um e Hülf, das het er jo gwüßt und für sie und für d'Chind het er gschaffed ohni Rascht und Rueh. Es isch gar ned lang gange, so het die Sach Fade gha und e paar Winter lang sind inere chline Stube, imenen alte Puurehuus inne tagtäglech füzg, sächzg Chind binenand gsi und e Tante het dertfür z'sorge gha, daß das Huus ned us de Fuege gangen isch ob den Aasträngige vo dem chraftstrotzende chline Bolch. Im Sommer hets denn ame gli gheisse, die Chind chöme mit uss Fäld, das seig immer eso gsi und das wärd au jez no rächt si. Im tiefste Grund isch es aber ums Löhnli gange, wo me der Tante hätt selle geh. Das alles het de Pfarer guet gwüßt und er het immer wieder gluegt, die Sach uf ene solide Bode z'stelle. D'Gmei hätt sölle jo säge derzue, aber sie het ned welle. (D'Gmei sind halt doo wie hüt nome d'Manne gsi.) So het de Pfarer elei müesse witer machen a dem Wärd, won er ned halbfertig het welle lo stoh. Mit großer Müeh, mit viel Geduld und mit eren unermüedlechen Energie

het er d'Mittel zämebrocht zu de Plän, won er scho lang i sim Chopf parat gha het. Die alt Pfarhuusschüür het müesse dra glaube. Sie isch us ihrer geruehsame Läbtig uufgsteuct worden und het sech müesse parat mache für e neuu Zyt. De Hühnerstall, de Chohleneggen und en chline Teil vom Tenn sind blibe stoh, alles ander isch neu und schön worden und guet, grad rächt für d'Chind. En großen und doch heimelige Saal hets geh mit eme riesige Heiterloch im Giebel, wo Sonn- und Sterneschy iezündt, und zwo Reihe chline Pfeischerli uf beed Syten under em Schüüretach füre. Unders Firschtthölzli ue het me baue, daß men unde de Platz het chönne frei loh für die pfarherrlech Landwirtschaft. Vo Künstlerhand sind uf beed Längsseite vom Saal, det, won er si is Dach ue wölbt, zwee prächtig Fries gmolet worde mit den alte, schöne Gerhardt-Worte:

Gelobt sei deine Treue, die alle Morgen neue!

Lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden.

Und:

Sprich deinen milden Segen zu allen unsern Wegen;

Laß Großen und auch Kleinen, die Gnadensonne scheinen.

Und d'Zohrzahl 1915 het dra gmahnt, daß au i schwere Chriegszyte no Mittel do seige zu mene guete Wärdch, wenn die rächte Lüüt a der Arbet seige.

Hüt hets Wysgi über die Molerei geh, aber wäge dessen isch sie glich no do. Bielicht, daß me sie spöter emol wieder z'Chre zieht und Freud het dra.

Das isch e is läbigß Dänkmol, wo sech de Pfarer Schaefer gschaffe het.

D'Orgelen i der Chile isch au es Wärdch vom Pfarer Schaefer. Unermüedlech het er Zohr um Zohr g'schafft und grebt derfür, bis sie nach langer Zyt äntli in ihrer hütige schöne Form erstanden isch.

Wo im Dreiezwänzgi die neu Bezirkschuel ygweiht worden isch uf em Fäld äne, het euse Pfarer es Feschtspiel gschriebe derzue. E Schilderig vom Läben im Schenkebergertal, wo wyt über

de drißgjährig Ehrieg uus goht und eim echli en Begriff git vo alte Zyten und Brüüchen i eusem Heimettal.

I der gliche Zyt het er d'Schuelgschicht vo Schinznach gschriebe, allerlei interessantig Begäbeheite bis is sächzäht Johrhundert zrug. Die beeden Arbete sind eim lieb und wertvoll und zeigen eim, wie storch und tief de Pfarer mit euser Heimet verwachse gfi isch.

So begegnet men uf Schritt und Tritt de Spuure vo sim ryche Schaffe, me mues numen offni Auge ha und fini Ohre für alles z'gseh und z'ghören und en guete Wille, für dem d'Ehr z'geh, wo sie verdienet het.

Viel chönnt me no verzelle, me chäm fascht a fes Port. Aber mer wänd lieber de Wäg zrug und nomol luegen und lose, was mer gseh und ghört händ und denn wämmer still witer goh und dem Rychtum sorg ha, won is uf Schritt und Tritt begegnet isch.

Zähmol isch de Winter cho und het e weichi, wyßi Tecki über d'Wält gleit. Zähmol händ d'Wiehnechtscherzen ihre Glanz use gschickt uf d'Gräber rings um die alt Schinznacher Chile. Und zähmol het de Guugger grüest vo der Wanne oben aben und het de Frühlig verchündt. Wenn denn 's Maiebluescht verbi isch, wenn die schwere Heuwäagen und die goldige Garbefueder bedächtig 's Dorf uf heigsfahre sind; wenn de Herbst afoht, sini Näbelschleier uuszschieße und d'Wält i alle Farbe z'mole, denn sind's zäh Johr, daß men eusem Pfarer es chlis Plätzli zwäggmacht het, am Wägli, won er dryßg Johr fruehner 's erscht mol duren isch go d'Chilen aluege, won er, echli spöter, Sonntag für Sonntag yz und usgangen isch, won er amene schöne Frühligstag si Bruut duregfuehrt het und wo sini Chind alli duretreit worde sind zur Taufi und spöter mit ihre Kameraden und Fründinne dure sind zur Konfirmation. Do lit er, am Wägli, nooch bi der Chile, nooch bim Pfarhuus zue. Er het nie 's Bürgerrächt übercho i seiner Gmei und doch ghört er zuenis und isch hüt no euse Pfarer Schaefer.

Sis Wärdch läbt über Tod und Grab uus und cha nie ganz undergoh, so lang 's no Lüüt git, wo für si Sach ystöhnd.

's Läben und 's Stärbe vo eusem Pfarer Schaefer cha me
guet zäme fasse mit eme Spruch vo der Sophie Haemmerli-Marti
us ihre letschte Sohre:

„D Härz bis rüeiig, Seel blib groß
Und glaub i allne Stunde:
Du bisch mit sammt dim Ärdelöe
A Herrgottswille bunde.“

Schinznach, im Chriegsfrühlig 1944.

Lina Zulauf



Bitte um Segen

Halte Deine Segenhand
Über unser armes Feld,
Segne unser Ackerland,
Das wir Dir anheimgestellt.
Sieh, es blickt empor zu Dir;
Sieh es, Höchster, gnädig an;
Blick auch mild auf Mensch und Tier,
Auf den Pflüger, sein Gespann.
Lehr ihn, der mit Zug und Pflug
Unt'res Dir nach oben kehrt,
Wie er in der Furchen Fug
Deinen Segen sät und mehrt.

Hermann Hiltbrunner

